Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 9 (1949)
Heft: 3

Artikel: Starunwesen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964891

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewirkt hat oder wirkt, bis man ihn verbieten darf, sondern es sollte, es müsste genügen, dass er eine solche äusserste Gefährdung bedeutet. Kein Zweifel, dass diese Feststellung bei Sittenfilmen, wie dieser Streifen «Die Schenke zum Vollmond» einer ist, sehr eindeutig gemacht werden kann. Nicht allein der ausdrückliche Aufruf zu Laster und Verbrechen ist eine Gefahr für Staat und Volk, sondern ebenso sehr oder noch mehr ihre ausdrückliche, aber in die Grundtendenz gelegte Rechtfertigung. Es geht nicht darum, überempfindliche Gemüter vor kleinlichem Aergernis zu behüten. Es geht nicht darum, den blossen Anstand durch einige Schnitte zu wahren. Es geht nicht darum, den Zuschauer vom Anblick einiger Scheusslichkeiten und erotischer Reize zu befreien. Es geht darum, die Ordnung des Rechts, die Scheidung des Guten vom Bösen, die Kennzeichnung des Verwerflichen nicht umkehren, nicht auf den Kopf stellen zu lassen. Es geht nicht um Details, sondern um Grundsätze. Mit dem Gewährenlassen der Unsitte dieser Sittenfilme ist nicht der Freiheit der Kunst, sondern der Willkür des Lasters ein Dienst erwiesen.

Iso Keller.

Starunwesen

Der Filmstar ist eine Schöpfung Hollywoods. Aus der «Eiszeit» des amerikanischen Films. Der praktische Sinn des Amerikaners brauchte nicht Jahrzehnte, um herauszufinden, wo man den Hebel ansetzen müsse, um das Publikum für die flimmernde Leinwand und ihre Helden und Heldinnen zu entflammen. Stars hat es zwar schon seit langem gegeben: in der Musik, im Theater, im Sport. Aber es fehlte ihnen das so überaus wichtige Attribut der weltumspannenden Popularität. Der Starsänger, die Starschauspielerin vermochten eine bestimmte festumrissene Gesellschaftsschicht zu begeistern (bis Radio und Grammophon auch hier eine Popularisierung brachten). Das Publikum des Filmstars jedoch war von Anbeginn an die ganze Welt. Der Stummfilm hatte sogar gegenüber dem Tonfilm eine ganze Nasenlänge voraus: seine Wirkung und die seiner Filmstars wurde durch keine Sprachgrenzen beeinträchtigt.

Wenn man an die Stars der Stummfilmzeit zurückdenkt, dann verblasst der ganze Rummel von heute gegen das Fieber der Massenerregung, den die Reise eines Filmstars in irgend ein Land ausserhalb Kaliforniens auslöste. Es gab Tote und Verletzte.

Jedermann war und ist sich klar darüber, dass der gesamte Filmstar-Zauber eine reine Reklameangelegenheit ist. Hollywood und die anderen Filmzentren der Welt überschwemmen die Menschheit mit Fotos und Communiqués, echten und fingierten Interviews, von denen die Filmdiva kaum etwas zu sehen bekommt. Und obwohl jedermann die Hintergründe kennt oder ahnt, verfällt fast jedermann der suggestiven Macht dieser Propaganda mit, um und für den Star. Denken wir zurück an die Zeit der Zigarettenbilder! Denken wir auch zurück an die Zeit, da die Ankunft eines Filmstars auf den Kopfseiten einer jeden Zeitung samt Foto und eigenhändiger Widmung vermerkt war. Unzweifelhaft: der Rummel war damals grösser, internationaler, überspannter.

Aber der Filmstar ist trotzdem auch heute noch ein Hindernis für die Hebung des allgemeinen Filmniveaus. Und ebenso ein Hindernis für die Hebung des allgemeinen Publikumsgeschmackes. Der Betrieb um den Star als Mensch (oder vielfach als «Uebermensch») ist wohl kleiner geworden. Aber es ist noch immer der Star, der

den Film macht. Selbstverständlich mit Ausnahmen; wir reden hier vom Durchschnittsfilm, nicht von einzelnen Meisterwerken wagemutiger Aussenseiter.

Ingrid Bergman oder Gregory Peck würden heute in Zürich oder Bern oder Basel kaum von einer in Raserei geratenen Menschenmasse gefeiert werden. Es würden sich zwar viele Neugierige einfinden, von denen die einen in ein schüchternes Bravo und die anderen in ein zaghaftes Händeklatschen ausbrechen würden. Aber man brauchte kein Polizeiaufgebot, um die Menge in Schach zu halten. Das gehört der Vergangenheit an. Was aber nicht der Vergangenheit angehört: jeder noch so schlechte Film mit Ingrid Bergman oder Gregory Peck zieht die Besuchermassen mit magischer Gewalt ins Kino. Der Name allein genügt, um den Erfolg zu garantieren.

Der Filmstar hat sich immerhin vermenschlicht. Er thront nicht mehr auf der einsamen Höhe seines Ruhms, in einer imaginären Zauberwelt, vor welcher der gewöhnliche Sterbliche sehnsüchtig, aber ohne Hoffnung steht. Er ging in den Krieg und kämpfte für sein Vaterland oder für eine Idee. Er wird sogar politisch gesäubert. Das alles bringt es mit sich, dass der märchenhafte Nimbus verschwindet. Aber er wird ersetzt durch eine Art menschlich-kollegialer Bewunderung, deren Effekt womöglich noch zuverlässiger ist als die Verzückung von einst.

Ein Beispiel: Der neue Schweizerfilm «Swiss Tour B XV» nach der gleichnamigen Novelle von Richard Schweizer nennt als Hauptdarsteller den Amerikaner Cornel Wilde und die Französin Josette Day. Zwei unbekanntere Leute hätten vielleicht bedeutend besser gespielt und hätten dem Stoff bestimmt besser entsprochen. Aber das Publikum will Namen. So erschliesst man sich den französischen Markt durch Josette Day, den amerikanischen durch Cornel Wilde. Da ist weiter kein Unrecht dabei. Das Beispiel ist nur überaus symptomatisch für die allgemeine Situation.

Das Problem gleicht einem Circulus vitiosus. Das Publikum fällt so lange auf die grossen Namen hinein, als Hollywood und die übrigen Filmzentren die Namen der Stars in den Vordergrund stellen. Und die Reklameleute der Filmindustrie stellen sie solange in den Vordergrund, als das Publikum darauf hineinfällt. Der eine beruft sich auf die Schwäche des anderen.

Der Starkult wird nie ganz verschwinden. Die Musik kennt ihn seit bald zweihundert Jahren. Das Theater noch länger. Der Sport kennt ihn immer mehr. Und ein bisschen Begeisterung schadet nie. Was es aber zu erreichen gilt, das ist die Betonung der Gesamtleistung, des Teamworks. Je mehr die Presse vom Kollektiv der Künstler spricht und die grossen Namen gegenüber den kleineren nicht aufbauscht, desto eher wird sich das Publikum bereit finden, den Star abzuwerten. Die Anzeichen dafür sind immerhin vorhanden.

Solange allerdings die illustrierte Presse der ganzen Welt — auch jene, die sich auf eine seriöse Filmkritik in ihren Spalten beruft — «Ereignisse» von der Art des Eheskandals um den Prinzen Ali Khan und Rita Hayworth oder der Hochzeit von Tyrone Power und Linda Christian in Rom mit soviel sensationellen Schlagzeilen und Bildern aufbauscht, darf man sich nicht wundern, wenn der Kult mit dem Filmstar immer wieder neuen Auftrieb erhält und jene Bestrebungen zunichte macht, welche das ganze Theater um die «Sterne der Leinwand» bekämpfen. E.

Kurzbesprechungen

II. Für alle.

Red Stallion (Der rote Hengst). Victor-Film. E. Menschlich ansprechender Pferdefilm der üblichen Art. Regie und Darsteller durchschnittlich, Farben zu aufdringlich. (II)

Scott of the Antarctic (Kapitän Scotts letzte Fahrt). Victor-Film. E. Halbdokumentarischer Spielfilm um die berühmte Südpol-Expedition des englischen Forschers